

„ISRAEL“ IN JES 49, 3

Von Norbert Lohfink, Frankfurt am Main

Dem Textkritiker Textkritik! Seit 1779 gibt es Zweifel an der Ursprünglichkeit des Wortes *jišra'el* in Jes 49, 3.¹ J. Ziegler hat das Wort in seinem Jesaiakommentar zwar, der *communis opinio* folgend, als „Glosse“ bezeichnet, aber diese Auffassung nur als „wahrscheinlich“ qualifiziert und zugleich durchblicken lassen, daß er doch unter Umständen mit der Ursprünglichkeit des Wortes rechnen könnte². Ich zweifle, ob es gelingen wird, in diesem J. Ziegler dankbar gewidmeten Aufsatz das Problem im einen oder im anderen Sinn definitiv zu lösen. Aber vielleicht ist es möglich, die logische Struktur des Problems etwas sauberer herauszuarbeiten, als es häufig geschieht.

Daß bei der Behandlung dieses Problems die Gefahr der Zirkelargumentation droht, könnte folgende Feststellung von C. R. North nahelegen: Das Wort „Israel“ in Jes 49, 3 „has commonly been deleted by those who favoured an individual, and retained by those who supported a collective, interpretation, though there are exceptions on both sides“.³ Bei der „individuellen“ und „kollektiven“ Interpretation, von denen North spricht, handelt es sich um die verschiedenen Auffassungen von der Gestalt des „Knechtes Jahwes“ im Rahmen der weitverbreiteten Hypothese der „Gottesknechtslieder“. Die Einheit Jes 49, 1–6 ist ja das dritte der sogenannten „Gottesknechtslieder“. Obwohl man meinen möchte, die Entscheidung für individuelle oder kollektive Auffassung des Jahweknechtes müsse gerade von der textkritischen Entscheidung über die Ursprünglichkeit der Bezeichnung des Jahweknechtes als „Israel“ in Jes 49, 3 abhängen, scheint in Wirklichkeit oft die Stellungnahme zur allgemeinen Gottesknechtshypothese schon in der textkritischen Entscheidung wirksam zu werden. Mindestens begegnet man oft Argumenten bezüglich „Israel“ in 49, 3, die schon eine bestimmte Lösung der Gottesknechtsfrage voraussetzen.

Die Problemlage wird sofort klarer, wenn man fragt, zu welchem Text das Wort „Israel“ als „Glosse“ oder „Zusatz“ oder was immer hinzugefügt worden sein soll – zum *edierten Text des Jesaiabuches*, zum (hypothetischen) *Werk* des (hypothetischen) *Autors* „Deuterjesaia“ oder zu einer (nochmals hypothetischen) *Vorlage von Deuterjesaia*, den sogenannten „Gottesknechtsliedern“. Im ersten Fall handelte es sich um eine Erweiterung, Verdeutlichung oder Glossierung im Laufe der Textgeschichte des Jesaiabuches. Die zuständige Methode wäre „Textkritik“ im strengen Sinn des Wortes. Im zweiten Fall handelte es sich um eine Glossierung des Werkes von Deuterjesaia zwischen dessen Abfassung und der Edition des Jesaiabuches, wobei noch am ehesten an eine Verdeutlichung des Textes bei der Gesamtradaktion des Jesaiabuches selbst gedacht werden müßte. Methodisch könnte man dann von „Literarkritik“ und „Redaktionsgeschichte“ sprechen. Im dritten Fall handelte es sich um eine Erweiterung eines „Gottesknechtslieds“ zwischen dessen Entstehung

und seinem Einbau in das Werk des Deuterjesaia, und zwar am ehesten noch um die Interpretation des Lieds durch Deuterjesaia selbst im Sinne seines neuen Gesamtwerks. Methodisch wären wieder „Literarkritik“ und „Redaktionsgeschichte“ zuständig. Bestimmte Argumente, die meist gemischt vorgebracht werden, passen, wie sich zeigen wird, nur zu einer der drei möglichen Fragestellungen.

1. Glosse zum Jesaiabuch?

Hier ist die eigentliche Textkritik gefragt. Die sachgemäße Argumentation hat zu erfolgen durch Erforschung der Textgeschichte mit Hilfe äußerer Zeugnisse. Gerade auf diesem Gebiet liegt ja die große Lebensleistung von J. Ziegler.

Im Falle von „Israel“ in Jes 49, 3 kommt man allerdings nicht sehr weit. Im Bereich der Zeugen des MT gibt es nur ein einziges Manuskript, Kenn. 96 aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert, wo das Wort fehlt. J. A. Bewer hat Gründe für den geringen textkritischen Wert dieses Manuskriptes zusammengestellt⁴. H. M. Orlinsky hat zwar die Methode von Bewers Untersuchung des Manuskriptes kritisiert⁵, aber solange es nicht jemandem gelingt, überzeugend nachzuweisen, daß Kenn. 96 mit seiner Auslassung des Wortes „Israel“ echte Chancen hat, gegen alle anderen Textzeugen den ursprünglichen Text des Jesaiabuches zu repräsentieren, wird man lieber bei der generellen Feststellung von M. H. Goshen-Gottstein bleiben, „that the possibility of infiltration of extra-Massoretic variants into the Massoretical ‚central current‘ is so negligible that for all practical purpose it may be disregarded, and that medieval Hebrew MSS are therefore without practical value for any attempt to reach back into the early history of the Bible text“.⁶ Die nichtmasoretischen hebräischen Zeugen haben alle das Wort „Israel“. Das exegetische Wandermärchen vom Fehlen des Wortes in einem oder mehreren Septuagintamanuskripten⁷ wird durch die Zieglersche Edition widerlegt⁸. So führen uns die äußeren Zeugnisse nicht dazu, die Ursprünglichkeit von „Israel“ im edierten Text des Jesaiabuches anzuzweifeln.

Neben die äußeren pflegen in der Textkritik die inneren Kriterien zu treten, also Beobachtungen wie Störung des Metrums, syntaktische Unordnung, terminologische Fremdkörper, inhaltliche Spannungen zum Kontext. Sie müssen den Ausschlag geben, falls die äußeren Zeugen für das letzte erreichbare Stadium der Textgeschichte mehrere Lesarten nebeneinander bezeugen. Das ist hier nicht der Fall. Natürlich kann man auch noch, falls die äußere Bezeugung eindeutig ist, mit inneren Kriterien allein argumentieren. Aber für die Anwendung dieser Kriterien gibt es dann eine oft nicht beachtete Grenze. Sie sind zugleich Kriterien der Literarkritik. In der textkritischen Argumentation lassen sie sich nur verwenden, wenn man generell damit rechnen kann, daß der edierte Text, um den es geht, in sich makellos und spannungslos war. Weisen dagegen Indizien darauf hin, daß die edierte Textform selbst schon eine komplizierte Vorgeschichte hatte, deren Spuren ihr auch schon anhafteten,

dann kann man mit diesen Kriterien für die Textkritik nichts anfangen. Es könnte ja stets sein, daß sie nicht zu Prozessen der späteren Textgeschichte, sondern unmittelbar zur editorialem Arbeit der Textherausgeber, ja noch hinter sie zurück in die Vorgeschichte des biblischen Buches führen. Das Jesaiabuch hat zweifellos eine lange, komplizierte und am Text selbst noch ablesbare Vorgeschichte gehabt⁹. Damit scheiden innere Kriterien für die textkritische Argumentation zu 49, 3 aus.

Es gibt noch einen dritten Typ textkritischer Argumentation: den Hinweis auf Tendenzen in der Texttradition. Mit einem solchen Hinweis hat die Diskussion um „Israel“ in Jes 49, 3 begonnen. Michaelis wies auf Jes 42, 1 hin¹⁰. Dort spricht der MT nur vom Knecht Jahwes, in der Septuaginta dagegen wird dieser Knecht ausdrücklich mit Jakob-Israel identifiziert. Schließt man von da aus auf einen Trend, möglichst überall in der zweiten Hälfte des Jesaiabuches die Identität zwischen Jahwes Knecht und Israel ausdrücklich herauszustellen, dann kann man das Wort „Israel“ in Jes 49, 3 hier ebenfalls einordnen. Doch diese Art der Argumentation beweist nur die Möglichkeit, nicht die Wahrscheinlichkeit, daß das Wort nacheditoriale Glosse ist. Ein solches Argument kann nur zusammen mit Argumenten anderer Art Beweiskraft entfalten. Diese fehlen aber, wie oben gezeigt wurde. Dazu kommt, daß sich eine entsprechende Tendenz auch schon für Deuterojesaja selbst aufzeigen läßt. Darüber im folgenden Abschnitt.

Im Rahmen unserer heutigen Kenntnisse kann man also bei kritisch gehandhabter Methode im Wort „Israel“ in Jes 49, 3 keine spätere Erweiterung des edierten Jesaiabuches sehen. Das Wort stand von Anfang an im Jesaiabuch.

2. Zusatz zu Deuterojesaja?

Die Hypothese eines von der Redaktion des Jesaiabuches abzuhebenden Autors „Deuterojesaja“, dem ein Werk zuzuschreiben ist, das den größten Teil von Jes 40–55 umfaßt, kann hier vorausgesetzt werden. Die Frage ist, ob „Israel“ in 49, 3 vielleicht noch nicht im Werk von Deuterojesaja stand, ähnlich wie manche Polemik gegen die Anfertigung von Götzenbildern und manch anderer Vers und Versteil. Die Antwort kann andererseits mit inneren Kriterien gesucht werden. Das kann andererseits auch wirklich geschehen, da ein genügend breiter Bestand nach allgemeiner Annahme deuterojesaianischer, und zwar originär deuterojesaianischer Texte vorliegt, auf den Argumente mit inneren Kriterien sich stützen können. Allerdings müssen bei der Fragestellung dieses Abschnitts Argumente immer im Horizont des ganzen Deuterojesaja geführt werden. Es muß darauf geachtet werden, daß nicht schon durch Begrenzung des Argumentationshorizonts heimlich die Gottesknechtliederhypothese zugrundegelegt wird. Dennoch muß man hier schon um sie wissen. Denn es könnte Beobachtungen geben, bei denen sich nicht klären läßt, ob sie nicht vielleicht sofort noch hinter Deuterojesajas Gesamtwerk zurücktragen.

a) Manchmal sieht man in 49, 3b schlechte Grammatik, die man Deuterojesaja

nicht zutrauen möchte. In Form eines Dilemmas ausgedrückt: *jišra'el* ist entweder Apposition zum Subjekt *'attā* oder Vokativ oder ein zweites Prädikat neben *'abdī*; als Subjekt kommt es mit seinem wichtigen Relativsatz zu spät, als Vokativ ebenso, als Prädikat klingt es, „als hätte der Dichter plötzlich das Bedürfnis gefühlt, die Gestalt des Gottesknechtes nachträglich genauer zu bezeichnen“¹¹; also schloß der Relativsatz ursprünglich wohl einfach an *'attā* an und war Ergänzung zu *'abdī*. Aber ohne die beiden anderen Möglichkeiten für schlechthin unmöglich zu erklären, kann man sicher die dritte als die naheliegendste betrachten. Alle Einwände gegen sie lösen sich auf, sobald man auch in Betracht zieht, daß hier in poetischem Parallelismus gesprochen wird. Der erste Halbvers enthält zunächst die Zitateinleitung, die im Parallelhalbvers natürlich nicht berücksichtigt wird. Für den Parallelismus relevant ist nur, was dann folgt: *'abdī 'attā*, als Prädikat + Subjekt eines Nominalsatzes. Im Parallelhalbvers wird nur eines der beiden Glieder aufgenommen, jedoch in erweiterter Form. Aufgenommen wird das Prädikat. Die Aussage des zweiten Halbverses erweitert die des ersten erheblich. Es geht nicht um die Identifizierung des Jahweknechtes als „Israel“. Jahweknecht und „Israel“ sind für den Leser von Deuteroseaia in Kapitel 49 schon gewohnte Parallelismuswörter, die sich geradezu fordern: vgl. 44, 1. 21; 45, 4. Israel ist hier vielmehr durch einen Relativsatz qualifiziert. Daß das angeredete „Du“ Jahwes Knecht ist, besagt nach dem zweiten Halbvers, daß es *jenes* Israel ist, durch das Jahwe sich in Zukunft noch verherrlichen wird. Im ganzen liegt also ein sauber gebauter, grammatisch sehr einfacher Parallelismus vor. Es gibt dazu bei Deuteroseaia im übrigen eine genaue Parallele, mit der 49, 3 auch sachlich zusammenhängt: 44, 21 *ješartika* (später nicht beachtetes erstes Element) *'abad lí* (Prädikat) *'attā* (Subjekt) / *jišra'el lo' tinnašeni* (durch Relativsatz erweitertes zweites Prädikat) = „Ich habe dich gebildet; ein Knecht für mich bist du; du bist das Israel, das von mir niemals vergessen wird“¹². Rechnet man also mit poetischer Struktur und speziell mit deuteroseaianischem Parallelismusgebrauch, dann kann man in 49, 3 wirklich nicht von schlechter Grammatik reden.

b) Metrische Probleme sollte man hier schon deshalb nicht aufwerfen, weil wir bezüglich der hebräischen Metrik immer noch zu wenig wissen und weil auf jeden Fall Deuteroseaia das Metrum großzügig handhabt. Selbst viele Vertreter des Glossencharakters von „Israel“ in 49, 3 pflegen sich vom metrischen Argument zu distanzieren. Und wenn wirklich im zweiten Halbvers von 49, 3 metrische Überfüllung herrschen sollte, dann wäre doch wohl bei Deuteroseaia zunächst einmal zu fragen, ob nicht die Relativpartikel, die alle Konsonanten mit *jišra'el* gemeinsam hat, sekundär sein könnte, denn ihr Fehlen wäre gut deuteroseaianisch¹³.

c) Ein weiteres, oft angeführtes Argument geht von Stil und Sprachgebrauch des Deuteroseaia aus. Man behauptet, wenn bei Deuteroseaia das Wort „Israel“ stehe, finde sich im Parallelismus stets auch „Jakob“, und das sei hier nicht der Fall. Diese Faktenbehauptung trifft aber nicht zu. Aus der Übersicht über „Israel“ und „Jakob“ bei Deuteroseaia, die Orlinsky zusammengestellt hat, ergibt sich, daß in 44, 21 das

Wort Israel und in 48, 20 das Wort Jakob mit dem Wort Knecht zusammenstehen, ohne daß auch der jeweilige Komplementärname käme¹⁴. Außerdem muß man aber sogar fragen, ob die bei Deuterojesaia tatsächlich sehr beliebte Verbindung Jakob-Israel in 49, 3 wirklich fehlt. Sie ist nämlich in etwas anderer Form doch vorhanden. Der soeben erwähnte Beleg für „Jakob“ ohne „Israel“ in 48, 20 gehört zu der Einheit, die der Einheit 49, 1-6 unmittelbar¹⁵ vorangeht: 48, 20f. Zwischen 48, 20 und 49, 3 scheint durch das in beiden Versen stehende Wort „Knecht“, verbunden mit jeweils einem Glied des Wortpaars „Jakob-Israel“, eine Stichwortverbindung hergestellt zu sein. Man kann sie schlecht Deuterojesaia absprechen, wenn sie zwei Einheiten verknüpft, die beide in seinem Werk standen. Und das um so mehr, als es sich in Wirklichkeit sogar um eine viel raffiniertere und viel tiefer ins Gesamtwerk einbindende Verknüpfung der beiden Einheiten zu handeln scheint. In verknüpfender Aufspaltung auf die beiden Einheiten dürfte nämlich eine Anspielung auf einen früheren Text vorliegen, der oben bei der grammatischen Diskussion schon einmal herangezogen werden mußte: 44, 21-23. In 44, 23 heißt es: (A) *kí ga'ál JHWH já'qob* (B) *úbejísra'el jitpa'ar*. Zu Teil A vgl. 48, 20: *ga'ál JHWH 'ábdô já'qob*, zu Teil B vgl. 49, 3 (*'ábdí 'áttā || jísra'el 'ášar 'atpa'ar*). Man beachte zusätzlich noch, daß *p'r* Hitp. in Deuterojesaia nur an den beiden Stellen steht, und ferner vergleiche man *'ábdí 'áttā* in 44, 21 und in 49, 3¹⁶. Das Argument aus der stilistischen Technik Deuterojesaias kehrt sich also bei näherem Zusehen ins Gegenteil. „Israel“ muß im Text von Deuterojesaia schon gestanden haben.

d) Ein weiteres Argument sieht eine Spannung zum Zusammenhang. In der Einheit 49, 1-6 spreche von Anfang an ein Einzelner in der 1. Person Singular, und die Identifizierung dieses Einzelnen mit der kollektiven Größe „Israel“ komme in Vers 3 zu spät. Innerhalb der in diesem Abschnitt diskutierten Problemstellung ist dieses Argument nicht unter Beschränkung auf die Einheit 49, 1-6, sondern im Hinblick auf einen Leser des Gesamtwerkes von Deuterojesaia zu diskutieren. Zur Faktenerhebung ist zunächst zu sagen, daß auch die Identifizierung des redenden Einzelnen als Jahwes Knecht erst in Vers 3 steht. Es ist also nicht so, daß das redende „Ich“ zunächst anders und dann erst als kollektive Größe identifiziert würde, sondern seine Identität bleibt zunächst im Halbdunkel verborgen, und erst in Vers 3 wird sie enthüllt. Hier wird sie selbst innerhalb des Verses sofort im kollektiven Sinn enthüllt. Denn dem Leser von Deuterojesaia ist es, wenn er einmal bei Kapitel 49 angekommen ist, völlig klar, daß in diesem Werk der „Knecht Jahwes“ mit der Größe „Jakob-Israel-Jeschurun“ identifiziert werden muß. Die Gleichsetzung ist schon an folgenden Stellen vorgenommen worden:

1. 41, 8 (Einheit: 8-13)
2. 42, 19 vgl. 22 und 24 (Einheit: 18-25)
3. 43, 10 vgl. 10 *'edáj* und 8 *'am 'iwwer || hcréšim* (Einheit: 8-13)¹⁷
4. 44, 1. 2 (Einheit: 1-5)
5. 44, 21 a. 21 b (Einheit: 21-23)

6. 45, 4 (Einheit: 44, 24–45, 7)

7. 48, 20 (Einheit: 20f)

Ohne jegliche Identifizierung mit Israel wird vom Knecht Jahwes vor Kapitel 49 überhaupt nur in der Einheit 42, 1–4 gesprochen. Hier hat aber im Kompositionsgefüge von Deuterjesaia die verschleierte Rede eine bestimmte Funktion: Jahwe stellt der Völkeröffentlichkeit seinen Knecht Israel, den er später in seinem Prozeß mit den Völkern als seine Zeugenschar aufrufen will (vgl. 43, 10), zum erstenmal vor, ohne ihn noch voll zu identifizieren. Auch in 43, 8–13, wo Jahwe seinen Knecht dann als Zeugen im Prozeß aufruft, ist die Identifizierung des Knechtes für die Leser Deuterjesaias zwar klar, aber weil der Name selbst nicht fällt, vielleicht noch nicht ganz für die Völker. Wie der Zeuge mit Namen heißt, erfahren die Völker erst, wenn dieser selbst zu ihnen spricht. Und das geschieht gerade in 49, 1–6. Denn hier scheint innerhalb der deuterjesaianischen Komposition der Jahweknecht Jakob-Israel zum erstenmal den Mund aufzutun und selbst zu sprechen. Er redet die ganze Weltöffentlichkeit an, und die ganze Einheit ist im wesentlichen die Selbstvorstellung des Redenden. Denn erst am Ende ist voll begründet, warum Israel sich hier an die ganze Welt wendet. Unter diesen Umständen ist es völlig normal, wenn der Text zunächst einen Anlauf nimmt und erst in 49, 3 zu einer ausdrücklichen Identifizierung dessen, der hier redet, gelangt. Innerhalb des Verses ist er jedoch *schon* durch die Zitation des Jahwewortes *'ābdī 'attā* als die kollektive Größe „Israel“ identifiziert, die dann im Parallelhalbvers ausdrücklich genannt wird¹⁸. Selbst wenn das Wort „Israel“ nicht in 49, 3 stünde, müßte der Jahweknecht, der hier spricht, also im Zusammenhang von Deuterjesaia doch kollektiv verstanden werden. Von einer Spannung zwischen individuell klingendem Zusammenhang und plötzlichem Auftauchen kollektiver Deutung durch das Wort „Israel“ kann für einen Leser von Deuterjesaia keine Rede sein.

e) Ein letztes Argument sieht eine andere Spannung zum Zusammenhang. Nach 49, 5f scheint der Jahweknecht eine Aufgabe an Israel zu haben. Wenn das so ist, kann er mindestens im Sinne dieser Einheit nicht mit Israel identisch sein, denn sonst hätte Israel eine Aufgabe an Israel. Deshalb kann die Identifizierung des Jahweknechtes mit Israel in 49, 3 nicht ursprünglich sein.

Gerade bei diesem Argument kann man streiten, ob es nicht überhaupt erst im Zusammenhang des dritten Abschnitts mit seiner Fragestellung untersucht werden sollte. Denn da nach allem bisher Gesagten „Israel“ von 49, 3 im Text von Deuterjesaia fest verankert zu sein scheint, wäre eher anzunehmen, daß die geannte Spannung auf ein vor Deuterjesaia liegendes Textstadium zurückwies, in dem von einem nicht mit Israel identischen Knecht Jahwes die Rede war. Und damit wäre man ja bei den „Gottesknechtliedern“. Aber da sich zeigen wird, daß auch noch andere Denkmöglichkeiten bestehen, sei die Frage doch schon an dieser Stelle untersucht.

Die fraglichen Aussagen in 49, 5f befinden sich stets in Infinitivkonstruktionen, und zwar ohne ausdrücklich genanntes Subjekt des Infinitivs. Von den Regeln der

hebräischen Syntax her können in allen genannten Fällen sowohl der „Knecht Jahwes“ als auch „Jahwe“ die Träger der in den Infinitiven genannten Handlungen sein¹⁹. Die Entscheidung läßt sich nur von daher fällen, ob sich bei Annahme des einen oder des anderen Handlungsträgers sinnvolle und dem Kontext gemäße Aussagen ergeben. Der zu berücksichtigende Kontext ist in diesem Abschnitt der Untersuchung das Werk Deuterjesajas. Ferner sei darauf hingewiesen, daß Infinitivkonstruktionen der vorliegenden Art nicht notwendig eine Absicht ausdrücken müssen, sondern auch „in sehr lockerer Beifügung zur Angabe von Anlässen, begleitenden Umständen oder sonstigen Näherbestimmungen“ dienen können, etwa wie das „latein. Gerundium auf -do“²⁰. Der Infinitiv mit *l* kann in einem Satz auch Subjekt sein²¹.

Bei genauerem Zusehen scheidet zunächst einmal 49, 6 aus dem Argument aus. Die durch *wajjomar* eingeführte Jahwerede besteht aus zwei syndetischen Sätzen, deren erster den Grund für die Handlung des zweiten aussagt. In 6a dürften die beiden mit *l* eingeleiteten Infinitive zusammen mit ihren Objekten die Subjektgruppe, die vorausgehenden Wörter zwischen *naqel* und *'abad* die Prädikatgruppe des Satzes bilden²². Infolgedessen kann man ihn – verdeutlichend – übersetzen: „Daß NN die Stämme Jakobs wiederaufrichtet und die Bewahrten Israels zurückführt, ist weniger, als in dem Faktum, daß du mein Knecht bist, eigentlich impliziert ist.“ Weil also das Jahweknechtsein des angeredeten Israel durch die genannten Vorgänge noch nicht voll zu sich selbst kommt, wird Jahwe Israel zum Licht der Völker machen, so daß sein Heil bis zu den Enden der Erde reicht – so dann 6b. Die Tatsache, daß Israel zurückgeführt und in seinem Zwölfstämmesein wiedererrichtet werden soll, daß also an Israel selbst gehandelt wird, und die andere Tatsache, daß Jahwe auf jeden Fall das Subjekt des noch größeren und übertreffenden Handelns an Israel ist, legen schon nahe, daß Jahwe auch das Subjekt der Rückführung und Wiedererrichtung Israels ist. Dies bestätigt sich bei einer Durchsicht des gesamten Deuterjesaja. Zwar fehlen wörtliche Parallelen zu den beiden Wendungen *lehaqim šibṭe jə'aqob* und *lehašib nešûre jisra'el*, aber die Sache der Wegführung aus Babel, der Heimführung ins eigene Land und des Wiederaufbaus der dortigen Existenz durchzieht ja das ganze Werk. Und zwar werden diese Ereignisse immer wieder zu Taten Jahwes erklärt: vgl. 40, 10f; 41, 10. 13f. 17–20; 43, 1–7. 16–21; 44, 3–5. 21–23. 26; 46, 4; 48, 20f; 49, 10f; 51, 3; 52, 9f. 11f. Wenn es ein menschliches Werkzeug gibt, dessen sich Jahwe hierbei bedient, dann ist das Kyros: vgl. 44, 28; 45, 2f. 13; 46, 10f; 48, 14f. Dagegen gibt es nirgends eine sichere Aussage entweder der Art, daß Jahwe sich seines Knechtes, oder der Art, daß er sich Israels bei diesem Rettungstun bedienen werde. Was man mit viel Mühe heranziehen könnte, wären zwei weitere Infinitivgruppen ohne ausdrücklich genanntes Subjekt, die außerdem noch mit 49, 6 literarisch zusammenzuhängen scheinen: 42, 7 und 49, 8b. 9a. Daß mit der Öffnung der blinden Augen und der Befreiung der Gefangenen die Erlösung Israels aus Babel gemeint ist, ergibt sich aus 42, 16. 18–24; 43, 8. Deshalb wird

man hier genau so wie in 49, 6a Jahwe als Subjekt der Infinitive sehen müssen. Der Aspekt der Aussage ist an diesen beiden Stellen etwas anders als in 49, 6. Gerade wenn Jahwe an Israel rettend handelt, wird Israel zum „Bund des Volks“ und zum „Licht der Völker“. In 49, 6 wird dagegen gesagt, daß Jahwe nicht nur an Israel rettend handelt, sondern Israel überdies noch zum „Licht der Völker“ macht. Beide Sichtweisen ergänzen sich. Jedenfalls wird die Aufgabenverteilung in der Weltgeschichte, so wie Deuteroseaia sie sieht, durch diese Stellen nicht durcheinandergebracht. Fragt man nach der Aufgabe des Jahweknechtes „Israel“, dann zeigt sich immer nur, daß er auf die Völker hin zu leben und zu handeln hat: vgl. 42, 1–4. 6; 43, 10. 12; 49, 6. 8a; 50, 4–9(?). 10; 52, 13–15. Zusammenfassend kann man sagen: Kyros erhält eine Aufgabe an Israel, Israel erhält eine Aufgabe an den Völkern. In der Infinitivgruppe von 49, 6a, im Lichte von ganz Deuteroseaia gelesen, handelt Jahwe an Israel, nicht Israel selbst. Damit entfällt 49, 6a als ein Grund, „Israel“ in 49, 3 zu streichen.

Wie steht es dann mit dem Infinitiv im vorangehenden Vers? Im Zusammenhang von Deuteroseaia wird es auch hier naheliegen, Jahwe als das Subjekt von *lešöbeb jâ‘aqob ’elaw* anzunehmen. Es gelten die gleichen Gründe wie für 49, 6a. Dazu kommt, daß der Infinitiv dann finit im Passiv weitergeführt wird²³. Das Sachsubjekt dürfte auch hier Jahwe sein. Zum Wechsel ins finite Passiv nach einem Infinitiv, dessen Subjekt Jahwe ist, vgl. bei Deuteroseaia noch 45, 1b²⁴. Gegen diese Auffassung spricht nun allerdings die Weiterführung des Satzes nach der Passivaussage in der 1. Person Singular, was eindeutig auf den Jahweknecht zu beziehen ist. Von hier aus rückwärtsgehend müßte man dazu neigen, im Jahweknecht auch schon das Subjekt der Rückführung Jakobs zu Jahwe zu sehen. Dies würde auch inhaltlich eine viel klarere und verständlichere Gedankenführung ergeben. Denn mit Jahwe als Infinitivsubjekt wäre etwa so zu übersetzen: „Jetzt aber hat Jahwe, der mich schon im Mutterschoß als seinen Knecht gebildet hatte, gesagt, indem er Jakob zu sich zurückführte und Israel bei sich versammelte, so daß ich in den Augen Jahwes geehrt war und mein Gott meine Stärke war – er hat gesagt: ...“ Mit dem Knecht als Infinitivsubjekt dagegen würde die Übersetzung lauten: „Jetzt aber hat Jahwe, der mich schon im Mutterschoß als seinen Knecht gebildet hatte, damit ich einst Jakob zu ihm zurückführe und Israel (durch mich) bei ihm versammelt würde, so daß ich in den Augen Jahwes geehrt würde und mein Gott meine Stärke würde, gesagt...“ Die zweite Auffassung ist sicher leichter verständlich als die erste. Sie steht dann allerdings – trotz aller schon gemachten Versuche, auszudenken, wie es möglich sei, daß Israel an Israel handelt – in Spannung zur Identität von Jahweknecht und Israel, die in 49, 3, ja im ganzen Werk von Deuteroseaia behauptet wird. Setzt man diese keineswegs eindeutige, aber immerhin naheliegende Spannung nun voraus, dann ist weiter zu fragen, ob sich daraus ein Argument gegen die Ursprünglichkeit von „Israel“ in 49, 3 machen läßt. Bei der Antwort ist wiederum behutsam vorzugehen. Die Ursache der Spannung kann nämlich an zwei Stellen liegen: entweder in

49, 3 oder in 49, 5. Ist die Spannung dadurch entstanden, daß ein Jahweknecht, der ursprünglich nicht mit Israel identisch war, durch 49, 3 sekundär mit Israel identifiziert wurde, dann werden wir in ein textgeschichtliches Stadium vor Deuterjesaia zurückgeführt. Denn für Deuterjesaia dürfte die Identität zwischen Jahweknecht und Israel gesichert sein. Deuterjesaia selbst hätte dann wahrscheinlich durch 49, 3 das ursprünglich nicht auf Israel bezogene „zweite Gottesknechtslied“, dessen ursprünglicher Charakter noch in 49, 5 durchscheint, auf Israel hin uminterpretiert. Nach dem oben Ausgeführten hätte Deuterjesaia allerdings wohl nicht nur das Wort „Israel“, sondern den ganzen Vers 3 in den älteren Text eingefügt. Es könnte jedoch genau so gut sein, daß die Ursache der Spannung nicht in 49, 3, sondern in 49, 5 liegt. Dann befänden sich in 49, 5 *spätere Zusätze zu Deuterjesaia*. Sie müßten noch nicht einmal der Idee entsprungen sein, den Jahweknecht auf jemand anderen als Israel hin zu interpretieren. Die Deuteschwierigkeiten wären allein schon durch ungeschickte Erweiterungstechnik erklärbar. Da das Werk von Deuterjesaia an vielen Stellen erweitert und überarbeitet worden ist²⁶, liegt dieser Gedanke gar nicht so fern. Und während Deuterjesaia einen ausgesprochen koordinierenden Stil pflegt, in dem Infinitive erstaunlich selten sind, treten gerade in den Zusätzen häufiger Infinitive auf, vgl. z. B. 47, 14; 48, 8. 17; 52, 4, vor allem aber die enger mit 49, 5 vergleichbaren Zusätze in 43, 20(?); 44, 28 b; 51, 16. Daß in 49, 5 irgendeine Komplikation vorliegt, wird ja weithin auch schon dadurch zugegeben, daß man Vers 5 b hinter Vers 2 oder Vers 4 umstellt. Doch wenn man so schon den Sinn von Vers 5 b in diesem Zusammenhang anzweifelt, sollte man die gleiche Frage auch für die beiden vorangehenden Stichen stellen. Die sicher deuterjesaianischen Redeeinleitungen für Jahweworte werden gewöhnlich durch meist partizipiale Epitheta zu „Jahwe“ verlängert (vgl. 42, 5; 43, 1. 14. 16; 44, 2. 6. 24; 45, 11. 18; anders nur 45, 1 und 51, 22)²⁶. Diese werden in zwei Fällen noch einmal durch parenthetische finite Sätze zerdehnt (43, 17 b; 45, 18). Niemals dagegen schieben sich hier Infinitivkonstruktionen ein, niemals wird die Redeeinleitung selbst dann noch einmal durch *wajjomar* wiederaufgenommen, wie es in 49, 5 f geschieht. Eine vergleichbare nachdeuterjesaianische Erweiterungstechnik findet sich nach Elliger dagegen in der unmittelbar folgenden Einheit: Der ursprüngliche Text von Deuterjesaia hatte seine Redeeinleitung am Anfang von 49, 7, und die Jahwerede begann dann sofort mit dem *b^eet rašôn* von 49, 8. Eingeschoben wurde hier hinter die ursprüngliche Redeeinleitung ein weiteres Orakel, und vor das ursprüngliche Orakel wurde eine kürzere neue Redeeinleitung gesetzt²⁷. Entsprechend sieht das *wajjomar* am Anfang von 49, 6 ganz nach einer durch dazwischengeschobene Ergänzungen zu einer ursprünglichen und gut deuterjesaianischen Redeeinleitung *w^e'attā 'amār JHWH još^erî mibba'etan l^e'abad lô* notwendig gewordenen nochmaligen Redeeinleitung aus. Im ganzen gibt es also ein solides Übergewicht an Gründen, die inhaltlichen Spannungen zwischen 49, 5 und 49, 3 (bzw. ganz Deuterjesaia) eher dadurch zu lösen, daß man mit nachdeuterjesaianischen Zusätzen in 49, 5 f rechnet, als dadurch, daß

man mit einer Uminterpretation eines vordeuterjesaianischen Textes mit anderer Gottesknechtsauffassung durch Hinzufügung von „Israel“ in 49, 3 (bzw. besser von ganz 49, 3) durch Deuterjesaia selbst rechnet. Man könnte höchstens sagen, daß auch die erste Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist. In diesem Fall müßte man damit rechnen, daß die Vorlage von Deuterjesaia schon sehr umständliche und lange Formen der Einleitung von Jahweworten besaß, die Deuterjesaia in seinen eigenen Texten dann niemals imitiert hätte. Unmöglich wäre das nicht, denn Tritojesaia hat im allgemeinen noch kürzere Redeeinleitungen zu Jahweworten als Deuterjesaia. Aber um eine solche Hypothese über eine Vorlage von Deuterjesaia für 49, 1–6 zu bilden, müßten schon noch andere Beobachtungen hinzukommen. Die hier gemachten weisen zunächst in eine andere Richtung.

Damit kann der zweite Untersuchungsabschnitt abgeschlossen werden. „Israel“ in Jes 49, 3 hat sich für den Text von Deuterjesaia selbst als fest verankert erwiesen. Es kann keine Glosse zu Deuterjesaia sein. So etwas wäre schon eher für 49, 5aß. b und das erste Wort von 49, 6 anzunehmen, die im Rahmen der Argumente mitzuuntersuchen waren.

3. Zusatz zum zweiten „Gottesknechtslied“, eventuell durch Deuterjesaia?

Die Gottesknechtsliederhypothese ist eine potenzierte Hypothese. Sie kann hier nicht mehr einfach vorausgesetzt werden, wie das im zweiten Abschnitt mit der Deuterjesaiahypothese geschah. Vielmehr ist das Verhältnis der Argumentation um den Glossencharakter von „Israel“ in 49, 3 zu der Argumentation, die zur Errichtung der Gottesknechtsliederhypothese führt, selbst noch reflex mit ins Auge zu fassen. Was setzt was voraus? Vorsicht vor Zirkelargumentationen!

Neue Beobachtungen am Text treten auf dieser Stufe der Betrachtung nicht mehr hinzu. Die Frage ist nur, ob die Argumente des zweiten Abschnitts innerhalb der neuen Fragestellung nun unter Umständen eine andere Beweiskraft oder -richtung entwickeln.

Zunächst soll gefragt werden, ohne daß die Gottesknechtsliederhypothese schon vorausgesetzt wird. Die Frage nach einer Doppelschichtigkeit innerhalb des deuterjesaianischen Textes von 49, 1–6, speziell von 49, 3, soll so gestellt werden, daß sie unter Umständen selbst dann zu einem derjenigen Argumente werden könnte, die zur Gottesknechtsliederhypothese zwingen.

Das grammatische Argument (a) wird, selbst wenn man auf die Heranziehung der Vergleichsstelle 44, 21 nun verzichtet, kaum überzeugender werden. Gleiches gilt vom metrischen Argument (b). Das Argument aus Stil und Sprachgebrauch von Deuterjesaia (c) entfällt hier natürlich, denn es geht um die Vorgeschichte des deuterjesaianischen Textes. Das Argument aus der 1. Person Singular in 49, 1–6, das unter dem Horizont von ganz Deuterjesaia schnell in sich zusammenfiel, (d) wird jetzt ernsthafter. Faßt man die Einheit 49, 1–6 isoliert ins Auge, dann wird

das bis zum dritten Vers unerklärte „Ich“, ebenso wie manches andere Element des Textes, recht ängstlich. Aber was kann man folgern? Zunächst doch nur, daß diese Einheit offenbar in einen Zusammenhang mehrerer Einheiten gehört, die sich gegenseitig erhellen. Ob dieser Zusammenhang aber der jetzt gegebene von Deuteroseaia ist oder ob er ursprünglich ein anderer, eben der der Sammlung der Gottesknechtslieder, war, läßt sich von Beobachtungen dieses Typs aus nicht entscheiden. Die von diesen Beobachtungen her naheliegendere Annahme ist natürlich die, daß der Text für den jetzigen Zusammenhang geschaffen wurde. Dann kann man auf Zusatzannahmen wie die einer Veränderung des ursprünglichen Textes durch Deuteroseaia (etwa durch Einfügung von „Israel“) verzichten. So bleibt das letzte Argument (e), das auf inhaltlichen Spannungen zwischen 49, 3 und 49, 5f bzw. 49, 5 beruht. Es ist im vorangegangenen Abschnitt schon so entfaltet worden, daß auch die Aspekte der jetzigen Fragestellung deutlich wurden. Das Argument baut auf einem wirklich schwierigen und zu erklärenden Befund auf. Der Befund ist durch eine Mehrschichtigkeit an einer Stelle in Jes 49, 1–6 zu erklären. Die wahrscheinlichere Erklärung ist allerdings die, daß sich in 49, 5f ein Zusatz zu Deuteroseaia befindet. Daß „Israel“ in Jes 49, 3 (besser: ganz 49, 3) eine Erweiterung eines vorderoseaianischen Textes durch Deuteroseaia darstellt, ist die unwahrscheinlichere Annahme. Zur wahrscheinlicheren könnte sie nur werden, wenn weitere Argumente hinzukämen und die Waage auf die andere Seite kippen ließen. Nun haben aber alle anderen Argumente, die untersucht wurden, versagt. So bleibt die Hoffnung nur für ein Argument neuer Art, das noch hinzukommen könnte: Daß nämlich die *von woandersher schon anzunehmende* Gottesknechtsliederhypothese dazu zwingt, „Israel“ in 49, 3 doch noch als deuteroseaianische Uminterpretation eines ursprünglich andersdenkenden Textes aufzufassen.

Damit ist der entscheidende Punkt erreicht. Die Nichtursprünglichkeit von „Israel“ in 49, 3, selbst bei der Reduktion der Frage auf ein hypothetisches Stadium der Textgeschichte vor Deuteroseaia, *läßt sich innerhalb der heute sichtbar werdenden Argumentationsmöglichkeiten nur begründen, wenn man die Gottesknechtsliederhypothese schon logisch voraussetzt*, und zwar – wie wohl einsichtig sein dürfte – sogar in einer ganz bestimmten Ausprägung, nämlich *verbunden mit der Individualdeutung der Gottesknechtsgestalt*. Selbstverständlich muß dann bei der Erarbeitung der Gottesknechtsliederhypothese auf jede Argumentation aus einem von „Israel“ befreiten Text in 49, 3 verzichtet worden sein, sonst wäre der Zirkel schon da.

Im Rahmen dieser Untersuchung kann keine Prüfung der Argumente für die Gottesknechtsliederhypothese unternommen werden. Eine wirklich rigorose Überprüfung derselben scheint allerdings langsam wünschenswert zu werden. Was jedoch die Gottesknechtsindividualvariante der Gottesknechtsliederhypothese angeht, so möchte ich mindestens meine große Skepsis nicht verbergen. „Israel“ in 49, 3 falsifiziert diese Hypothesenvariante, wie sich gezeigt hat. Sie *müßte schon recht fest in sich stehen*, um zusammen mit dem an sich in andere Richtung weisenden, oben

behandelten Argument aus 49, 5f auch noch die *Hilfshypothese*, „Israel“ sei von Deuteroseaia zu 49, 3 hinzugefügt worden, mittragen zu können. Steht sie, wenn jede Argumentation aus dem 2. „Gottesknechtslied“ zunächst methodisch ausfällt, wirklich fest genug dafür? Ist man der Meinung, das 3. „Gottesknechtslied“ könne ohne weiteres und das 4. „Gottesknechtslied“ müsse sogar auf Israel gedeutet werden²⁸, dann bleibt eigentlich nicht mehr viel übrig, was den Text von 49,3 noch aus den Angeln heben könnte.

Vielleicht wäre es doch besser gewesen, in Bezug auf „Israel“ in Jes 49, 3 nicht die Meinung geäußert zu haben, daß „only those who still swear by the absolute correctness and validity of the MT in a kind of fundamentalist way would retain the word as ‚original‘“²⁹. Da preise ich mir jenes weise Zögern Joseph Zieglers, von dem dieser Aufsatz ausging.

- 1 J. D. Michaelis, Deutsche Übersetzung des Alten Testaments VIII, Göttingen 1779, 249. Die neueste ausführliche Diskussion des Problems: H. M. Orlinsky, The So-Called „Servant of the Lord“ And „Suffering Servant“ in Second Isaiah, in: Studies on the Second Part of the Book of Isaiah, SVT XIV, Leiden 1967, 79–89.
- 2 J. Ziegler, Das Buch Isaias (Echter-Bibel III) Würzburg 1958, 161.
- 3 The Suffering Servant in Deutero-Isaiah, London 1956, 118.
- 4 Two Notes on Isaiah 49, 1–6, in: Jewish Studies in Memory of George A. Kohut, New York 1935, 86–90.
- 5 A.a.O. (Anm. 1) 83f.
- 6 Hebrew Bible Manuscripts. Their History and Their Place in the HUBP Edition: Bib 48, 1967, 286.
- 7 Zuletzt bei C. Westermann, Das Buch Jesaja Kap. 40–66 (ATD) Göttingen 1966, 109.
- 8 J. Ziegler, Isaias, Göttingen 1939, Apparat zur Stelle. Q (Text) und die Minuskel 534 bezeugen als Sonderlesart innerhalb der A-Rezension statt „Israel“ die Lesung „Jakob“. Man wird der Entscheidung des Experten folgen müssen: J. Ziegler nahm Israel in seinen kritischen Text auf. Sollte er sich getäuscht haben, dann könnte man unter Umständen auf zwei gleichzeitige hebräische Traditionen, eine mit „Israel“ (protomasoretischer Text), eine mit „Jakob“ (ägyptischer Text) kommen. Dies ergäbe für den Urtext 3 Möglichkeiten: 1. „Israel“, 2. „Jakob“, 3. keines von beiden. In diesem Fall müßten innere Gründe weiterführen. Sie sprächen dann im Lichte dessen, was der 2. Abschnitt dieses Aufsatzes zeigen wird, doch für „Israel“.
- 9 Vgl. dazu J. Becker, Isaias – der Prophet und sein Buch (SBS 30) Stuttgart 1968.
- 10 Orlinsky a.a.O. (Anm. 1) 84f rechnet damit, daß schon die hebräische Septuagintavorlage die beiden Namen enthielt, betrachtet sie aber wegen der durch sie erzeugten Überlänge des Verses letztlich doch nicht als ursprünglich.
- 11 B. Duhm, Das Buch Jesaja (Handkommentar zum AT) Göttingen 1902, 332. Dort auch eine ausführliche Diskussion der 3 Möglichkeiten.
- 12 E. Vogt, Die Ebed-Jahwe-Lieder und ihre Ergänzungen: EstEcl 34, 1960, 777 Anm. 8, weist auf folgende Parallelen außerhalb von Deuteroseaia hin: Ps 3, 4; 62, 7; 89, 27; 142, 6. Zur Vorliebe von Deuteroseaia für „nackte Relativsätze“, vgl. L. Köhler, Deuteroseaia (Jesaia 40–55) stilkritisch untersucht (BZAW 37) Gießen 1923, 58.
- 13 Vgl. oben Anm. 12. Köhler rechnet mit sekundärer „Prosaisierung“ durch Einfügung der

- Relativpartikel für 41, 9; 45, 1; 47, 15; 49, 3. 7; 50, 1; 55, 11 c. In 49, 3 streicht er allerdings auch noch „Israel“.
- 14 A.a.O. (Anm. 1) 82f. Wieso Orlinsky dann schließen kann, „Israel“ sei in 49, 3 anders gebraucht als von den anderen Belegen in Deuterojesaja her zu erwarten sei, bleibt dunkel.
- 15 48, 22 gilt allgemein als Zusatz nach Deuterojesaja: vgl. 57, 21.
- 16 Ein Teil der zuletzt zusammengestellten Beobachtungen taucht in der Literatur in anderer Form als Begründung für den Glossencharakter von Israel auf. Die Zusammenhänge zwischen 44, 21–23 und 49, 3 werden dann angeführt, um zu erklären, wo der Glossator von 49, 3 sich inspirieren ließ: nämlich in 44, 21 oder in 44, 23 des deuterojesaianischen Gesamttextes, an dem er also offenbar seine Glosse anbrachte. Aber eine derartige Überlegung würde, wie der oben zusammengestellte Gesamtbefund zeigt, etwas zuviel beweisen. Stimmt sie, dann wäre nicht nur „Israel“ zugefügt worden, sondern der ganze V. 3, und überdies möglicherweise auch noch die ganze Einheit 48, 20f.
- 17 Zur Blindheit und Taubheit des Jahweknechtes Jakob-Israel vgl. 42, 18–25. Die oft vorgeschlagene Textänderung in 43, 10 („meine Knechte“) scheint mir im Gegensatz zur gleichen Änderung in 44, 26 nicht nötig zu sein. Sowohl die äußere Bezeugung der Varianten als auch die Kontextkriterien liegen an den beiden Stellen verschieden.
- 18 Das Jahwewort *‘ābdî ‘attā* war zum erstenmal von Jahwe selbst zitiert worden, und zwar in 41, 8f. Dort war im Zusammenhang schon klargeworden, daß Jahwe dieses Wort in der Patriarchenzeit zu Israel gesprochen hatte, als er es aus den Enden und Winkeln des Erdkreises zu sich rief und erwählte.
- 19 Vgl. z. B. P. Joüon, *Grammaire de l’hébreu biblique*, Rom 1947, § 124s. Die älteren Autoren wußten das und diskutierten das Problem. In jüngerer Zeit scheint das Problem seltener ins Bewußtsein zu treten.
- 20 So E. Kautzsch, *Wilhelm Gesenius’ Hebräische Grammatik völlig umgearbeitet*, Leipzig 1902, § 114 o. Nach Orlinsky, a.a.O. (Anm. 1) 86 ist ein Rückgriff auf diese Möglichkeit der hebräischen Syntax allerdings Ausdruck „reinsten Verzweiflung“.
- 21 Vgl. z. B. G. Beer – R. Meyer, *Hebräische Grammatik II* (Sammlung Göschen 764/764a) Berlin 1955, § 102, 4b.
- 22 So zuerst Dillmann, mir vorliegend in A. Dillmann – R. Kittel, *Der Prophet Jesaja* (Kurzgefaßtes exegetisches Handbuch zum AT 5) Leipzig 1898. Die meisten Übersetzer und Erklärer scheinen ohne nähere Auseinandersetzung mit dieser m. E. einzig richtigen Erklärung mit einem unausgedrückten Subjekt zu rechnen und die Infinitive der Wortgruppe *mihjoteka li ‘ābəd* zu subordinieren.
- 23 1. *lō* (cf. BHS).
- 24 Hier ist Jahwe eindeutig Subjekt des Infinitivs, weil der parallelgebaute Satz davor seinen Infinitiv in der 1. Person Singular des Redenden (= Jahwe) weiterführt.
- 25 Vgl. dazu vor allem K. Elliger, *Deuterojesaja in seinem Verhältnis zu Tritojesaja* (BWANT 63) Stuttgart 1933. Die im folgenden genannten Zusätze sind in Anlehnung an Elliger bestimmt.
- 26 Dabei findet sich *jošer mibbæʔæn* schon in 44, 2. 24, *jošer* allein überdies in 43, 1; 45, 11.
- 27 A.a.O. (Anm. 25) 49f. H. Kosmala, *Form and Structure in Ancient Hebrew Poetry*: VT 16, 1966, 164 Anm. 1, dürfte etwas übertreiben, wenn er schreibt: „No study of insertions (words or group of words) and of the way in which they have been effected has ever been made.“
- 28 Hierzu scheint mir K. Budde in seiner auch heute noch der Lektüre dringend zu empfehlenden Streitschrift „Die sogenannten Ebed-Jahwe-Lieder und die Bedeutung des Knechtes Jahwes in Jes 40–55. Ein Minoritätsvotum, Gießen 1900“ eigentlich schon alles Nötige gesagt zu haben.
- 29 Kosmala a.a.O. (Anm. 27) 163.